

# An die Friedensgesellschaften

Autor(en): **Ducommun, Elie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1901)**

Heft 23-24

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803145>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Schweizerische Volksbank in Bern

(Kreisbanken in **Basel, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Montreux, Pruntrut, Saignalégier, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur** und **Zürich**)

empfiehlt sich für:

**Gewährung von Darleihen** und **Eröffnung von Krediten** gegen

Bürgschaft, Faustpfand oder Grundpfand,

**Annahme verzinslicher Gelder** auf Sparhefte, in laufender Rechnung oder gegen Obligationen, 4

**Abgabe von Checks und Tratten** und **Vermittlung von Auszahlungen** auf die Hauptplätze Europas und Amerikas.

Frage entscheiden, dazu ist die Sachlage zu sehr verändert, aber ein augenblicklicher Waffenstillstand und Verhandlungen zu einem für beide Teile ehrenhaften Frieden, dazu kann zu jeder Stunde geschritten werden. Dass aber der Krieg bis zur Ausrottung der sich so heldenmütig wehrenden Republiken fortgeführt werde — gegen dieses Unglück — durch das nicht nur die Buren, sondern auch die Engländer und die ganze Kulturwelt getroffen würde, dagegen soll der Protest der Völker endlich so laut sich erheben, dass er — höher als bis zu den Thronen — dass er zum Himmel schreie.

## An die Friedensgesellschaften.

Das Internationale Friedensbureau in Bern erlässt unterm 19. November folgenden Aufruf:

Werte Mitarbeiter!

Wir nehmen uns die Freiheit, Ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf folgende Beschlüsse des X. Weltfriedenskongresses in Glasgow (10. bis 13. September 1901) zu richten:

### Die Nationalökonomie und der Krieg.

In Anbetracht, dass der Verlauf des südafrikanischen Krieges die Vorhersagen vieler und vortrefflicher Offiziere bestätigt, welche anzeigten, dass die letzten Verbesserungen der Feuerwaffen die Kriegskunst vollständig umgestalten werde;

Besonders auch in Anbetracht, dass neben ähnlich in Erfüllung gegangener Behauptungen die kleinkalibrigen Waffen, das rauchschwache Pulver und die Vervollkommnung der mobilen Feldbefestigungen so zu Gunsten der Verteidigung einwirkten, dass ein Krieg zwischen Nationen, oder zwischen annähernd gleich starken Verbündeten, wie sie in Europa gegenwärtig vorhanden sind, zu keinem entscheidenden Abschlusse kommen, sondern erst durch die Erschöpfung der Kämpfenden beendet werden würde;

In Anbetracht, dass ein künftiger Krieg infolge dieser durchgreifenden Neuerungen von sehr langer Dauer wäre und dass eine allgemeine Hungersnot ihm unfehlbar folgen würde, weil die europäischen Nationen gegenseitig von einander abhängig sind und zwar in Bezug auf die überseeische Verproviantierung, als hinsichtlich der Seltenheit des Bargeldes, des Rückganges der Einkünfte und des Verlustes der Kapitalreserven, welche von den Regierungen für die Bewaffnung verwendet worden waren;

In Anbetracht, dass weder die Regierungen noch die Militärpartei geneigt ist, das Studium dieser Probleme zu unterstützen, dass man sich vielmehr erfahrungsgemäss einer starken Opposition von seiten der Militärs und der herrschenden Klassen zu versehen hat;

In Anbetracht, dass es wenige so wirksame Mittel gibt, um den Glauben an die Notwendigkeit des Friedens zu verbreiten, als dadurch, dass man den grossen

Massen vor Augen führt, dass der Krieg unter den heutigen Umständen sowohl durchaus unmöglich, als auch nutzlos ist;

In Anbetracht, dass dieser Glaube voraussichtlich die Folge einer unparteiischen Untersuchung wäre, an welcher nicht nur Militärpersonen, sondern auch Staatsmänner, Oekonomen, Kaufleute und Statistiker teil nehmen würden;

Glaubt der Kongress, dass es von höchster Wichtigkeit ist, in jedem Lande mittels Konferenzen, Zeitungsartikeln u. s. w. eine diesbezügliche Propaganda einzuleiten.

Er ist so glücklich zu wissen, dass Herr v. Bloch geneigt ist, eine derartige Propaganda zu unterstützen und empfiehlt den Gesellschaften aller Länder, die guten Dienste desselben in Anspruch zu nehmen.

### Oekonomische Ursachen des Krieges.

Der Kongress ladet die Friedensfreunde ein, in ihren betreffenden Ländern die Mitwirkung durch alle in ihrer Macht liegenden Mittel zu unterstützen. Er erteilt dem Berner Bureau den Auftrag, diesen Beschluss den verschiedenen mitwirkenden nationalen und internationalen Kongressen zu übermitteln.

\* \* \*

Indem wir Sie bitten, uns gelegentlich mitzuteilen, was Ihre Gesellschaft in Bezug auf diese Wünsche unternehmen konnte, übersenden wir Ihnen, teure Kollegen, unsere herzlichen Grüsse.

Für das Internationale Friedensbureau:

**Elie Ducommun.**

### Morgenrot.

Bei den vielen bedrückenden Erscheinungen dürfen wir es nicht unterlassen, einer erfreulichen Tatsache Erwähnung zu thun. In Frankreich hat sich ein mutiger Mann gefunden, der es wagte, in der Kammer der Ansicht Ausdruck zu verleihen, dass Frankreich und Deutschland des alten Hasses vergessen und sich die Hand zum Bunde reichen sollten. Dieser Mann heisst **Massabuu** aus Aveyron. Wir lesen hierüber folgendes:

Es war am Dienstag bei der General-Debatte über das Budget für 1902. Das Haus war ungemütlich leer, wie immer, wenn keine Haupt- und Staatsaktion auf der Tagesordnung steht. Für die von dem Socialisten Bourrat fortgesetzte Philippika gegen die französischen Privatbahnen und zu Gunsten der Verstaatlichung der Eisenbahnen interessierte man sich wenig. Auch der folgende Redner, unser jetzt berühmt gewordener **Massabuu**, fand geringe Aufmerksamkeit. Er erklärte vorerst kurzweg, dass der Finanzminister mit einem Federstrich die Budgetausgaben auf  $3\frac{1}{2}$  Millionen herabsetzen und so die verschiedenen Verwaltungen zwingen müsste, sich mit dem zurecht zu finden, was ihnen angewiesen werde, und kam dann auf die auswärtige Politik zu sprechen.

„... Wenn es uns gestattet gewesen wäre“ — so lautet der Passus in dem nachträglich abgeänderten Text des „Journal Officiel“ — „eine andere auswärtige Politik zu haben, wenn wir nicht gezwungen gewesen wären, seit dreissig Jahren gleichzeitig zu Lande und zu Wasser verschiedenen Feinden gegenüber Stellung zu nehmen, für unsere Verteidigung nach allen Seiten hin bereit zu sein, wenn wir mit einem Worte nicht fast vollständig vereinsamt in Europa gewesen wären, was hätten wir nicht alles mit jenem Gelde, nicht mit den ganzen 40 Milliarden, da wir gewiss immer eine Armee und eine Marine gebraucht